

Mineralogische Notizen,

von

Herrn **C. F. Peters**

in *Pesth.*

III. Miscellaneen.

Wenn die in den vorigen Abschnitten (Jahrb. S. 278, 434) enthaltenen Thatsachen dem Gegenstande nach zumeist auch geographisch zusammenhängen und als ein Materiale zu mineralogisch-geologischen Lokal-Studien einiges Anrecht hatten auf die freundliche Theilnahme der Fachmänner, welche sich für die wichtigen und im Zusammenhange noch so wenig gewürdigten Mineral-Lagerstätten unserer östlichen Länder interessieren, so gilt von den hier folgenden Notizen — ich möchte befürchten — das Gegentheil; sie sind ein Konglomerat von zufällig zusammen-gefundenen und sehr verschiedenen Mineral-Gruppen angehörigen Daten, die ich lediglich in der Absicht mittheile, um die Aufmerksamkeit der Mineralogen auf einige seltene Exemplare des *Pesther* Universitäts-Kabinetts zu lenken und einige in den topographischen Werken übergangene Vorkommnisse zu registriren.

1) Strontianit vom *Leogang*, *Erasmusstollen*. $\left(\frac{3}{361}\right)$

Das Mineral, Wein- bis Honig-gelb von Farbe, sitzt in einem grossen, von farblosem Kalzit (S^3) ausgekleideten Drusen-Raum in grauem, reichlich von Kalzit und strahligem Strontianit durchzogenen Kalkstein. Die freien Gebilde des letzten erscheinen in 3^{mm} hohen und 2^{mm} dicken sehr vollkommen sechs-seitig ausgebildeten Säulchen, auf deren Basis-Fläche, obwohl sie ziemlich glatt ist, die Zwillings-Struktur

sich deutlich genug ausspricht, und in grossen dick-stengelligen Aggregaten, auf deren kugliger Oberfläche der Umriss jedes einzelnen Stengels und stellenweise auch die Struktur desselben hervortritt. Dieses uralte Exemplar, welches ich seiner Zeit aus dem werthlosen Schutt der alten Sammlungen hervorzog, ist nicht nur das schönste, so vom *Leogang* bekannt ist, sondern überhaupt eines der interessantesten seiner Gattung.

2) Aragonit.

a. Ein merkwürdiger Erbsenstein von *Karlsbad* ($\frac{20}{200}$ und $\frac{43}{358}$). In einem Festungs-artig und Kreis-förmig gestreiften, polyzyklisch gebildeten Chalcedon (Achat) von grauer gelblich-weisser und roth-brauner Farbe sitzen viele 1—12^{mm} grosse Kugeln, wohl auch unregelmässig Bohnen-förmige Massen von Erbsenstein, welchen die Achat-Lineamente sich genau anschmiegen. In den grösseren nicht vollkommen Kugel-förmigen Einschlüssen bemerkt man einen mehrmaligen Wechsel von Kalk- und Chalcedon-Schaalen; ja selbst die rein sphärischen ausgezeichnet konzentrisch-schaaligen Gebilde sind nicht ganz frei von Kiesel-Substanz, deren stark tingirten Ringe an einer angeschliffenen und geätzten Fläche sehr deutlich hervortreten. An einzelnen haben sich Störungen des konzentrischen Baues ergeben; selbst Anastomosen zwischen den Kiesel-Schaalen eines Systems, welche die zwischen-liegenden Kalk-Schaalen durchsetzen, hat man Gelegenheit zu bemerken. In manchen herrscht sogar der Chalcedon über den Kalk bedeutend vor, und gerade diese sind durch eine intensiv braune Eisenoxyd-Färbung, wie sie der Sprudelstein gewöhnlich zeigt, ausgezeichnet. Dagegen hat wieder die eine Seite des kleineren Exemplars ($\frac{43}{348}$) — das andere ist ungefähr Faust-gross — das Ansehen des gemeinen Erbsensteines, nur mit dem Unterschiede, dass in den Kügelchen ungemein feine braune Kiesel-Lagen mit den normalen gelblich-weissen Kalk-Schaalen abwechseln. Kerne sind in keinem der Sphäroide zu bemerken; wohl aber enthalten die Chalcedon-Systeme zentrale glatt-

wandige Hohlräume. Musste nun dieser Befund die begründetsten Zweifel gegen die Angabe des Fundorts erwecken, so wurden dieselben doch völlig widerlegt durch folgenden glücklichen Umstand. Durch einen der angebrachten Schliffe wurde nämlich ein 12^{mm} grosses Bruchstück von fein-körnigem Granit getroffen, welches mit etwas verschwommenen Rändern in einer überaus Kiesel-reichen, aber nichtsdestoweniger schön pisolithisch gebauten Parthie des Gesteins eingebettet ist und genau übereinstimmt mit der fein-körnigen Grundmasse des „Kreutzberg-Granits“ (Hochstetter). Die Gemengtheile dieses Granit-Stückes sind etwas frischer, als man sie in dem zu Tage anstehenden Gestein zu sehen gewohnt ist.

Das ganze Chalcedon-Pisolith-Gebilde sass in einem ziemlich mürben erdigen Kalktuff von gelblich-weisser Farbe, an dessen Absatz sich Moos-artige Pflanzen nebst Holz-Stengeln betheilig haben, und der sich in jeder Beziehung wie ein gemeiner aus kalter Lösung abgesetzter Tuff verhält.

Ob derselbe der Sprudel-Schaale selber angehörte, oder der weniger gekannten Umgebung einer andern in der Geschichte gar nicht aufgezeichneten Quelle, oder den entlegenen Fetzen einer einstigen Kalksinter-Schaale von bedeutender Höhe über der *Tepel* (*Prager Gasse, Schlossberg* u. s. w.): Das bleibt in Frage. Da die Exemplare aus der *Collectio Mariannina* stammen, deren Blüthe-Zeit nach Allem, was ich daraus kenne, in das erste Drittheil des vorigen Jahrhunderts fällt, so wäre es nicht unmöglich, dass die Stücke von den Aufbrüchen beim Kirchen-Bau von 1732 herrühren. Jedenfalls darf nach unserem Befunde vorausgesetzt werden, dass die Pisolith-bildende Therme einen oberflächlich abgelagerten gemeinen Pflanzen-Tuff durchsetzt hat, dessen Existenz mit einer von den jetzigen Verhältnissen der Quellen zum *Tepel-Fluss* abweichenden Gestaltung des Thales wohl verträglich wäre. Nur ist es auffallend, dass weder BECHER noch die späteren Autoren eines Kiesel-haltigen Erbsenstein gedenken, und geradezu räthselhaft bleibt es, wie die Kiesel-armen *Karlsbader* Thermen bei dem ziemlich raschen Bil-

dungs-Prozess des Erbsensteines so bedeutende Chalcedon-Massen liefern konnten.

Waren sie ehemals reicher an Kieselerde? Brachen im einstigen *Tepel-Thale* Thermen aus, welche in ihrer Zusammensetzung von denen, die man seit Jahrhunderten kennt, wesentlich abweichen? Diese Fragen werden durch die beschriebenen Gebilde angeregt, aber nicht beantwortet.

b. Unsere schönen Aragonit-Drusen aus den Eisenerz-Lagerstätten von *Obersteiermark* und *Gömör*, auf Limonit nach Eisenspath abgesetzt ($\frac{8-10}{200}$, $\frac{18,19}{358}$), Drusen aus Wasser-hellen 5—7^{mm} langen Krystallen (∞P (ohne $\infty P\infty$) mit $2P\infty$. $P\infty$. $\frac{1}{2}P\infty$. (feinem) oP . $2P\bar{2}$ und einer sehr steilen, mit ∞P oszillirenden Pyramide der Hauptreihe), veranlassen mich dieses in den Lehr- und Hand-Büchern allzu-stiefmütterlich behandelte Vorkommen in Erinnerung zu bringen. Krystalle, wie die hier angeführten, lassen sich denn doch nicht mit den Ausdrücken „spiessig“, „strahlig“ u. s. w. abfertigen. Die Hauptfundorte schöner Drusen waren in alter Zeit *Innerberg* und *Radmir* in *Steiermark*, in *Ungarn* bekanntlich *Iglo*, wo sie auf einem stark mit Kupferkies durchwachsenen Limonit sitzen, und der interessante ^v*Zeleznik-Berg* bei *Iolsva*.

3. Cerussit.

a. Ein Krystall von *Bleiberg* ($\frac{10}{363}$).

In einem von erdigen Karbonaten ausgekleideten Drusenraum im körnigen Bleiglanz sitzen mehre bis 14^{mm} lange farblose Säulen, die lediglich aus dem Doma $4P\infty$ (401M. & Br.) mit einem unvollkommen ausgebildeten P an den Enden bestehen. Kleinere Krystalle der Art haben noch $2P\infty$ (201) und ein stark gestreiftes $\infty P\infty$. Als Parasiten erscheinen auf den Flächen $4P\infty$ und an den Enden kleine pyramidal ausgebildete P. $2P\infty$.

b. Im vorigen Jahrhundert kam Cerussit nicht selten in *Windischleuten*, *Moderstollen* und auf *Alt-Antonii* bei *Schemnitz* vor ($\frac{33-38}{204}$). In einem höchst porösen und zerfressenen mit erdigem Limonit und ein wenig Malachit erfüllten Quarz-Gestein sitzen 1—3^{mm} grosse einfache Kryställchen:

$\frac{1}{2}P\infty . P\infty . P . \infty P$, auch eben so grosse Wirtelzwillinge, zum Theil Schwarzbleierz. Der Bleiglanz des quarzigen Gemenges ist beinahe ganz zerstört; von Kupferkies sind noch greifbare Spuren übrig. — Der gleiche Quarz von *Windischleuten* zeigt bisweilen regelmässige Hohlräume von vereinzelt Pyrit-Krystallen, und ebenda kommt untermischt mit Wirtel-Zwillingen auch strahliger Cerussit vor, welcher sich, von fein-traubigem Malachit begleitet, tief in die Hohlräume eingenistet hat.

c. In *Biela (Pila)* bei *Schemnitz* kamen nebst den bekannten schönen Anglesit-Krystallen in zerfressenem derhem Bleiglanz oder im Gemenge von Bleiglanz und Kupferkies auch sehr nette Cerussite vor in der beinahe pyramidal ausgebildeten Kombination $P . 2P\infty$, hie und da mit $\frac{1}{2}P$. — Sie wurden von den Händlern für Bleivitriol ausgegeben und sind auch in der That sicher von dem ächten Anglesit dieses Fundortes zu unterscheiden. $\left(\frac{32}{204}, \frac{1}{204}\right)$

4. Arseneisen-Sinter, *Pitticit* HAUSM., muss auf den Realgar-Anbrüchen zu *Felsöbánya* im vorigen Jahrhundert massenhaft vorgekommen seyn. In der Regel sind es Erbsengelbe bis grünlich-braune traubige Krusten, welche vornehmlich die auf Pyrit- und Blende-reichen Erzen vereinzelt aufsitzenen Realgar-Massen bedecken. Hie und da erreichen die Sphäroide der Trauben einen Durchmesser von mehr als 2 Millim. Freie arsenigé Säure habe ich trotz des hohen Grades von Zersetzung, welche das Realgar unter den Krusten und in der Umgebung der vereinzelt Trauben erlitt, niemals beobachtet, wohl aber feine Rinden von schuppigem Auripigment, welche von dem unbedeckten Realgar auf den *Pitticit* übergreifen (S. 31, $\frac{1-2}{348}$).

5. Apatit. An einem unserer Exemplare von *Schlaggenwald* $\left(\frac{11}{312}\right)$ ist die von ZIPPE beschriebene und seither viel besprochene Pseudomorphose (nach *Prosopit*?) in 20—25^{mm} langen Säulen, die durch eine sehr unebene Schiefendfläche mit undeutlicher Pyramide abgeschlossen werden, in der Art mit grossen Apatit-Säulen von grüner Farbe und mit Quarz-

Krystallen verwachsen, dass über die gleichzeitige Entstehung des ursprünglichen Minerals und der gewöhnlichen Apatit-Drusen kein Zweifel obwalten kann. Einzelne Pseudomorphosen sind zu mehr als $\frac{1}{3}$ ihrer Länge in Quarz-Krystalle eingeschlossen. Die Winkel der Pseudomorphose sind hier nicht reiner ausgebildet als an andern Exemplaren, und ich würde des vorliegenden gar nicht gedacht haben, wenn es nicht hinsichtlich seiner Beziehungen zum Apatit und Quarz instruktiv wäre. Die ganze Drusen-Fläche ist mit Zersetzungs-Produkten bedeckt, welche dem körnigen Gemenge der Pseudomorphose in jeder Beziehung gleichen, wenig Eisenspath, dafür aber viel Fluor-Verbindungen enthalten und mit viol-blauen Fluorit-Kryställchen ($\infty O \infty$ mit drusigem O) untermengt sind. Der Apatit selber ist stark angegriffen, rissig und narbig, ohne dass jedoch eine wirkliche Umwandlung an ihm zu bemerken wäre.

6. In „alten *Salzburgischen* Gruben an der Grenze von *Steiermark*“ (Das wäre also auf der *Frommer-Alpe* bei *St. Martin* im *Lungau*) ist Brochantit in traubigen Drusen und körnig eingesprengt in einer durchlöcherten Kalk- und Quarzreichen Gangart vorgekommen ($\frac{1}{172}$).

7. Das alte Vorkommen von krystallisiertem Gyps in und auf dem Malachit von *Moldava* im *Banat* ($\frac{46-48}{165}$ u. a.) ist in genetischer Beziehung beachtenswerth. Gyps-Nadeln und Schwalbenschwanz-Krystalle, welche bisweilen zu einer Länge von 30^{mm} anwachsen und in diesem Falle mit einem stark ausgeprägten $\infty P \infty$ versehen sind, durchweben traubigen und büscheligen Malachit auf einem wenig zersetzten Kalkstein. Umgekehrt sind sie stellenweise von Malachit durchdrungen oder, wenn der gleichzeitig mit dem Malachit abgeschiedene Limonit vorwaltet, von letztem umhüllt und gefärbt. In Parthien, wo voraussichtlich Limonit abgesetzt wurde, erscheint der Gyps in mehr gedrungenen stets einfachen Tafeln $\infty P \infty . \infty P . - P . o P$. Dass auf allen diesen Anbrüchen beide Mineralien, der Malachit und der Limonit, direkt aus den Vitriolen durch Kalk-Karbonat im Überschuss gefällt wurden, ist somit ausser Zweifel. Brochantit kommt

dasselbst gar nicht vor, wogegen in *Rézbánya* jedes Gyps-Blättchen von Brochantit, umgekehrt der Malachit niemals von Gyps begleitet ist.

8. Baryt. Es ist bekannt, dass die acht-seitigen farblosen oder grauen Baryt-Tafeln von *Schemnitz*

$$(oP \cdot P\infty \cdot \infty P\infty \cdot P\infty \cdot P \cdot \infty P)$$

nicht selten durch weisse, dem Umriss parallel laufende Linien gezeichnet sind. Diese Linien (Schaalen) sind mitunter so fein und wiederholen sich so oft, dass eine solche Krystall-Zeichnung der feinsten Achat-Struktur gleich-kommt. In manchen Drusen weichen aber diese Linien in der Mitte der Tafeln von der Form des Umrisses insofern ab, als sie nicht die Pinakoid-Flächen, sondern nur den eingeschriebenen Rhombus des Hauptprismas angeben. Die Pinakoide haben sich also erst im weitem Wachstum des Krystalls entwickelt. Noch mehr: Es gibt Krystalle, in denen sich eingeschriebene



Rhomben und umschriebene Achtecke durchkreuzen (siehe beistehende Figur), was selbstverständlich nicht durch Krystall-Schaalen zu Stande kam, die in einer Ebene liegen, sondern durch parallel verwachsene Plättchen

von verschiedenem Umriss, die im weiteren Verlaufe des Wachstums zu einer grossen Tafel verschmolzen. Da die Prismen-Flächen der eingeschriebenen Rhomben in der Regel bei entsprechender Stellung des Krystalls das Licht reflektiren, so kann man sich von diesem Struktur-Verhältniss leicht überzeugen $\left(\frac{60-61}{228}\right)$.

9. In der eocänen Braunkohle von *Tokod* bei *Gran* in *Ungarn* kommt Ammoniakalaun vor in dicken farblosen faserig zusammengesetzten Platten $\left(\frac{2}{298}\right)$.

10. Chloropal (Unghvarit GLOCKER'S). Ich habe den Chloropal von *Unghvár* durch einen meiner ehemaligen Schüler Herrn FELETAR analysiren lassen und kann, ohne der Publikation des Resultates vorzugreifen, hier schon versichern, dass derselbe, zusammengehalten mit den Analysen von v. HAUER, BERNHARDI u. A., die von KENNGOTT neuerlich befürwortete Selbstständigkeit der Spezies Unghvarit nicht im

mindesten unterstützt, im Gegentheil darthut, dass das Mineral von *Unghvár*, gleichviel in welchem Zustande und in welchem Verhältniss zum braunen Halbopal es breche, einer der mindest konstanten Chloropale ist.

11. Prehnit von den *Aleuten* (S. 559). Auf Klüften und in zahlreichen Blasen-Räumen eines zu Grünerde zersetzten Mandelsteins (Basalts?) sitzen reichliche Krusten und kugelige Gruppen von dicht-gedrängten krumm-flächigen Prehnit-Krystallen. Auch umhüllen die gleichen Krusten die grünerdigen Überreste eines ehemals eingewachsenen stängelig tafelförmigen Minerals (wohl Augit). Umgekehrt sind die frei ausgebildeten sehr prachtvoll traubigen Aggregate wieder an vielen Stellen durch die grünerdige Substanz halb verhüllt; die Bildung des Prehnits und die grünerdige Zersetzung des ganzen Gesteins erfolgten also gleichzeitig. Der Habitus dieses sehr lichte-grünen und vollkommen frischen Prehnits gleicht übrigens dem vom *Lake superior*.

12. Im zersetzten Grünsteintrachyt von *Schemnitz* kommt ähnlich wie im *Banat* ein graulich-weisser Analzim in schönen dicht-gedrängten 202 von 4–10^{mm} Grösse vor. Das zersetzte Gestein ist von weissen Kalcitoedern durchzogen ($\frac{16}{243}$).

13. Gilbertit von *Zinnwald* ($\frac{5}{174}$).

In einer grossen mit Scheelit reichlich besetzten und oberflächlich stark getrübbten Zinnwaldit-Druse haben sich feine Aggregate von gelblich-grünem Gilbertit eingenistet und die Ränder der Glimmer-Lamellen sichtlich etwas auseinander getrieben. Das Mineral ist ganz ident mit dem Gilbertit von *Schlaggenwald*, welcher, nebenbei bemerkt, in ausgiebigen Massen bricht und bisweilen schöne Zinnerz-Krystalle umschliesst ($\frac{10}{171}$). Es dürfte somit näher liegen, den Gilbertit der Zinnerz-Lagerstätten vom Zinnwaldit herzuleiten als von anderen Mineralien, vielleicht vom Topas, wie ZSCHAU Diess versuchte*. Zu entscheidenden Unter-

* SILLIM. *Journ.* XXII, 255.

suchungen ist das Exemplar leider nicht geeignet, da die Menge des neu-gebildeten Minerals eine allzu geringe und seine Verbindung mit dem Zinnwaldit eine zu innige ist.

14. Dichter und blättriger Rhodonit mit schwarz-braunen Oxyd-Rinden, zum Verwechseln ähnlich den Aggregaten von *Ekaterinaburg*, kommt zu *Prackendorf* bei *Göllnitz* in *Ungarn* vor, von wo bisher nur Rhodochrosit bekannt war $\left(\frac{2}{140}\right)$.

15. Der Manganit (Pyrolusit) von *Macska mezö* bei *Laposbánya* in *Siebenbürgen* wurde kürzlich von FELETAR untersucht. Die schönen Krystalle sind Manganit-Formen: ∞P^2 . ∞P . $2P$ mit einem steilen Makrodoma, welches ihnen eine Spatel-förmige Gestalt gibt. Die Analyse ergab einen nicht unbeträchtlichen Wasser-Gehalt und eine für Mn bei weitem nicht genügende Sauerstoff-Menge $\left(\frac{3-7}{113}\right)$.

16. Xanthosiderit, SCHMID. Ein Exemplar von *Hüttenberg* $\left(\frac{2}{122}\right)$ scheint mit dem Xanthosiderit von *Ilmenau* ident zu seyn. Es stimmt nicht nur in der Faserung und Farbe völlig mit ihm überein, sondern enthält auch etwas Kieselerde und unterscheidet sich auffallend von dem Limonit, welcher an dem vorliegenden wahrscheinlich sehr alten Exemplare seine Unterlage bildet. Seine traubige Oberfläche ist mit einer feinen Cacholong- und Quarz-Kruste bedeckt.

17. Limonit, pseudomorph nach Quarz $\left(\frac{56}{74}\right)$. Auf einer Kluft im Quarz-reichen Porphyry (Rhyolith von RICHTHOFEN'S) von *Vöröspatak* hatten sich dünne Drusen-Krusten von Quarz aus verworren gelagerten 1—5^{mm} langen Säulchen (∞P . R) gebildet. Die Quarz-Masse ist gänzlich durch dunkel-braunes erdiges Eisenoxydhydrat ersetzt, ohne dass ein Begleit-Mineral oder sonst ein Umstand über den Vorgang Aufschluss gäbe.

18. Fluorit, Cerussit. Aus unserer schönen und reichen Flussspath-Suite erlaube ich mir nur ein Exemplar herauszuheben, welches mir durch die Beziehungen des Flussspathes zu den begleitenden Bleierzen interessant

scheint. Es stammt von *Weasdal* bei *Durham*. Die grünen blau fluorirenden Krystalle sitzen auf einer Bleiglanz-Druse, welche unter dem Flussspath völlig zu Weissblei zersetzt ist; sie enthalten sogar Einschlüsse von erdigem Bleikarbonat und sind überdiess von solchem stellenweise bedeckt. Die Zersetzung des Bleiglanzes überdauerte also die ganze Fluorit-Bildung, ohne sie merklich zu stören $\left(\frac{26}{84}\right)$.

19. Stephanit von *Schemnitz*. a. $\left(\frac{1}{77}\right)$. Das Kabinet besitzt ein Pracht-Exemplar, welches sich eben so sehr durch die Grösse seiner Krystalle wie durch die Einfachheit der Kombination auszeichnet. Eine Gruppe von 15^{mm} grossen $\infty P \cdot \infty P \bar{\infty} \cdot oP$ sitzt neben gleich-grossen Pyargyrit-Krystallen auf dem porösen Gemenge von Sprödglaserz, Kupferkies u. s. w. — b. An einem kleinen Exemplar, dessen netten Krystall-Gruppen sich in viol-blauem Zellquarz (nach Baryt) eingeknistet haben, beobachtete ich in der Kombination $\infty P \bar{\infty} \cdot \infty P \bar{\infty} \cdot \infty P \cdot P \cdot 2P \bar{\infty} \cdot oP$ die neue Fläche $2P \bar{\infty}$ $\left(\frac{5}{47}\right)$.

20. Misspickel, Realgar nach Arsen im Bleiglanz von *Klausthal* $\left(\frac{15}{33}\right)$.

Es liegt hier einer jener seltenen Fälle vor, wo der gleichzeitig mit Arsen krystallisirte Bleiglanz, ihm an Masse überlegen, selbstständige Drusen bildete und das Arsen in seine Krystalle einschloss, anstatt, wie Diess Regel ist, untergeordnet in den schaaligen oder kugeligen Aggregaten desselben zu stecken. — Das Arsen wandelte sich theilweise in Realgar um. Nebenher aber scheint der grössere Theil davon in der Bildung von Misspickel aufgegangen zu seyn, so dass die knolligen Überreste der Arsen-Masse sammt den daran haftenden sehr feinen Aggregaten von Realgar beinahe lose in geräumigen Höhlen der Galenit-Krystalle stecken, während der Arsenkies in sehr kleinen mit Kalzit ($\infty R \cdot \frac{1}{2} R'$) verwachsenen Kryställchen die äusseren Räume der Druse besetzt hält. Einzelne Parthien dieser Druse sind aber derart vom Misspickel überkrustet, dass man die Unterlage kaum zu erkennen vermag. Durch tieferes Ein-

dringen überzeugt man sich jedoch, dass sie nur zum kleinsten Theil aus völlig ausgebildeten Bleiglanz-Krystallen besteht, vorherrschend dagegen aus unvollständigen Schorfen, aus Krystall-Skeletten und Blätter-Aggregaten, die nichts desto weniger ein ziemlich frisches Ansehen und einen noch frischeren Bruch haben. Es wird somit klar, dass sich an diesen Stellen wieder mehr Arsen als Bleiglanz abgelagert hatte, und dass sich der Misspickel nach völliger Aufzehrung des Arsens in den zurückgebliebenen Räumen eingemistet, ja sogar über den Bleiglanz ausgebreitet hat.

Ob Realgar dabei eine Rolle spielte und welche? Das wird nicht offenbar; nur so viel lässt sich bewerkeln, dass in den von Misspickel über und über besetzten Räumen weder eine greifbare Spur von Arsen noch von Realgar steckt; — wogegen da, wo man sie findet, der Misspickel schwach und, wie gesagt, nicht in unmittelbarer Berührung mit ihnen auftritt.

Die ganze Druse sitzt auf körnigem Bleiglanz und dieser wieder auf dem gemeinen blättrigen Baryt, der allenthalben reichlich mit Kalzit-Krystallen besetzt ist.

21. Zinnober. *a.* Schöne Kryställchen R. 2R'.. mit herrschendem oR kamen vor eingewachsen im körnigen Kalkstein von *Gogel* in *Tyrol* ($\frac{7}{23}$ u. S. 131). *b.* Ausgezeichnet traubige Aggregate unmittelbar auf Grünsteintrachyt ($\frac{9}{36}$) und auf Quarz-Drusen mit Baryt-Täfelchen und gelbem Antimonocker ($\frac{8}{36}$) zu *Kremnitz*.

22. Manganblende. Das Kabinet besitzt ein Exemplar von *Nagyág*, dessen 15^{mm} grossen Krystalle: $\infty O \infty . O . 2 O 2$, Zwilling $\{O\}$ sehr deutlich tetraëdrisch ausgebildet sind. Sie sitzen auf körniger Unterlage im derben Rhodochrosit und sind mit kugeligen Gruppen vom selben Mineral bewachsen ($\frac{2}{29}$).

23. Auripigment. Manche Anbrüche von *Kapnik*, ob vom *Wenzeslai-Gange* ist mir nicht bekannt, zeigen alle möglichen Stufen des Überganges von kugelig-traubigem Arsen

in Auripigment. An manchen Exemplaren sind die Trauben von einer grünlichen Rinde überzogen, welche sich als ein grossentheils zu Malachit umgewandeltes Kieselkupfer erweist; andere sind anstatt dieser Rinde mit ziemlich ausgiebigen Massen einer Opal- (Alumokalzit-)artigen Substanz bedeckt ($\frac{7-8}{14}$ und $\frac{7-8}{21}$).

24. Gold. In unserer Laden-Sammlung befindet sich ein Thurm förmiger an der Pyramide sehr lückenhafter Quarz-Krystall von *Schemnitz*, in welchem schöne Gold-Lamellen eingeschlossen sind, ohne dass sich in den Vertiefungen eine Spur von Gold vorfände. Ein zweiter Krystall der Art ist dagegen in den Höhlungen reichlich mit Gold-Lamellen bewachsen, ohne Einschlüsse davon zu enthalten ($\frac{9}{1}$).

Überhaupt sind die Sammlungen mit schönen Suiten von *Ungarischem Gold*, *Kongsberger Silber* (aus uralter Zeit, ein schönes Exemplar mit Anthrazit, L. $\frac{33}{4}$) sowie mit sehr beachtenswerthen *Nagyagit-* und *Sylvanit-Reihen* ausgestattet.

Das Kabinet besitzt endlich einen der schönsten Meteorsteine von *Tabor* in *Böhmen* (3. Juli 1753), eine sehr bedeutende Masse vom *PALLAS'schen* Meteoreisen, ein nettes Exemplar von Amalgam (∞O.202, 3^{mm} gross) und allerlei, dessen man sich gerne rühmen mag.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geologie und Paläontologie](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [1861](#)

Autor(en)/Author(s): Peters Carl [Karl] Ferdinand

Artikel/Article: [Mineralogische Notizen 655-666](#)